

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagnummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 16

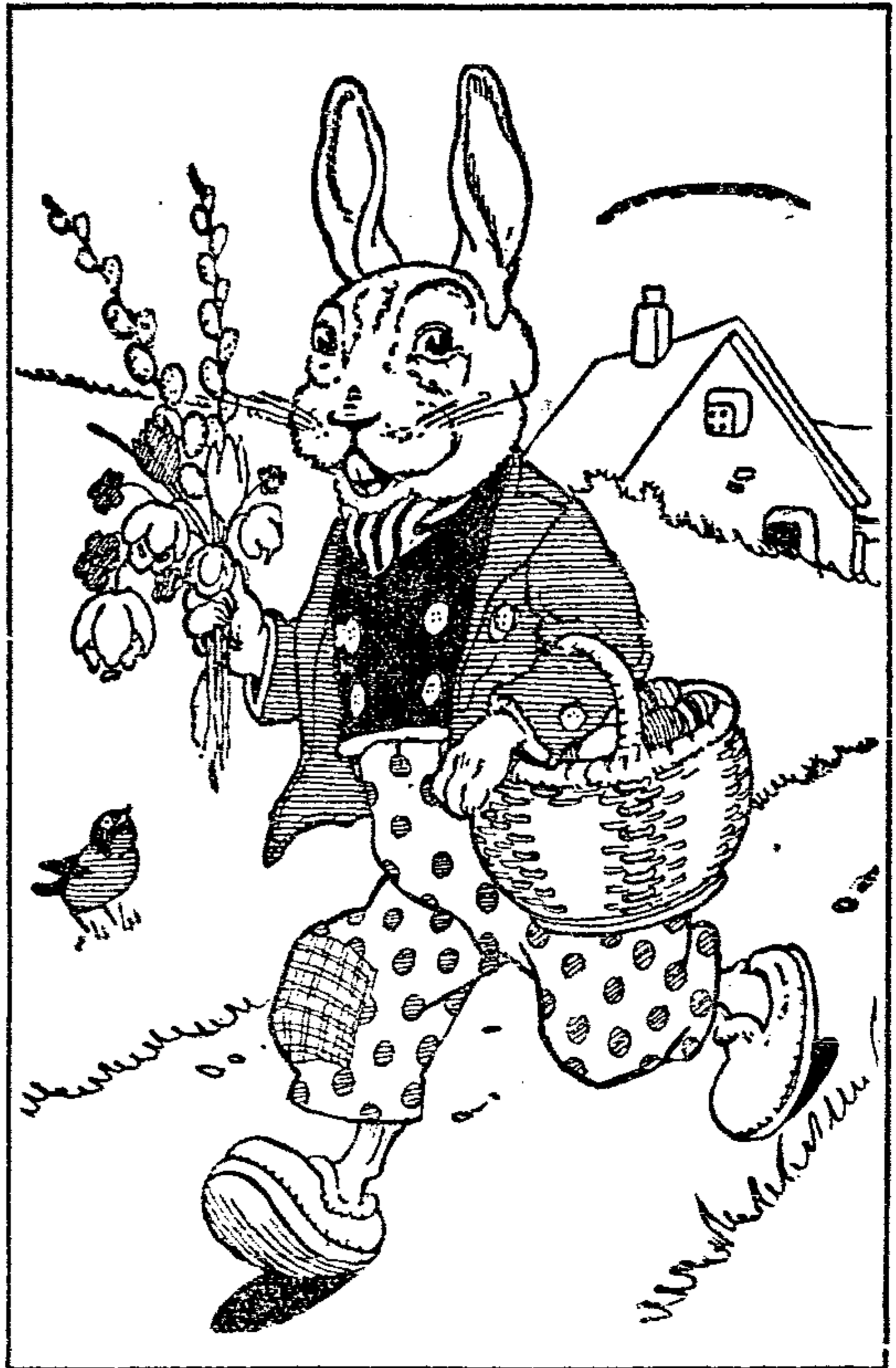
Sonntag den 20. April 1930

2. Jahrgang

FRÖHLICHE OSTERN!

Osterhasen, Ostereier, Osterkuchen und Osterzensuren. Alles das sind Worte, die wir in den letzten Wochen oft gehört haben.

Am meisten drückten wohl die Osterzensuren. Und auch mit Recht. Die Zeit von den Weihnachtsferien bis zu den Osterferien war diesmal besonders lang. Das wußten auch die Onkel Schulräte. Deshalb haben sie in diesem Jahre die Ferien 14 Tage vor Ostern anfangen lassen. Und darüber laßt uns freuen. Denn neulich Freitags, als es Ferien gab, war die Stimmung bei vielen recht schlecht. Der Fritz ließ die Schnute hängen; er hatte im Betragen nur genügend. Peter dagegen war absolut untröstlich; er war nicht versetzt worden. Nun stellt euch vor, gleich am Sonntag darauf wäre Ostern gewesen. Ja, da hätte doch der Osterkuchen einfach nicht schmecken können. So sind aber seitdem 14 Tage verflossen. Da haben wir die Geschichte von den Zensuren längst vergessen. Hoffent-



lich liegen unsre schönen Ferien in den nächsten Jahren auch so günstig. Wir wollen hoffen, daß Onkel Grimme, der neue Kultusminister, es so einrichtet.

Heute wollen wir vor allen Dingen an den Osterkuchen denken und an die Ostereier, die der Osterhase morgen bringen soll. Was ist der Osterhase eigentlich für ein Wesen? Ein ähnliches wie der Weihnachtsmann, werdet ihr antworten. Max ist damit nicht zufrieden. Er meint: „Ein Osterhase ist Quatsch. Den gibt es nicht.“

Wollen wir das auch sagen? Nein! Wenigstens nicht heute. Denn Mutter und Großmutter reden immer von ihm. Und da morgen beide bei guter Laune sein sollen, wollen wir es heute ihnen zu Liebe glauben. Ob der graue Bursche mit seiner großen Kiepe morgen früh wirklich durch Magdeburg flitzt, darüber laßt uns später sprechen, wenn wir große Männer geworden sind und mit den Schnurbärten wackeln können. Aber soviel wissen wir heute schon, daß der Osterhase nicht sehr wichtig ist. Viel wichtiger sind die Ostereier. Darum guckt richtig nach beim Suchen. Vielleicht liegt doch noch eins im braunen Schuh vom Vater. Es wäre schade, wenn ihr das nicht essen könntet.

Noch schlimmer wäre es, wenn Vater nicht wüßte, daß das Ei im Schuh liegt und es nachher beim Anziehen zertreten würde. Die schönen Strümpfe wären

dann sicherlich ganz gelb. Aber daran wollen wir nicht denken.

Wir nehmen jetzt an, wir hätten alle Eier gefunden. Was wäre in diesem Falle nötig? — Vorsicht! Immer

langsam essen, sonst gibt es Magenschmerzen. Außerdem nach Möglichkeit nur rohe Eier essen; denn das ist sehr gesund.

Und nun: Frohe Ostern und guten Appetit. W. B.

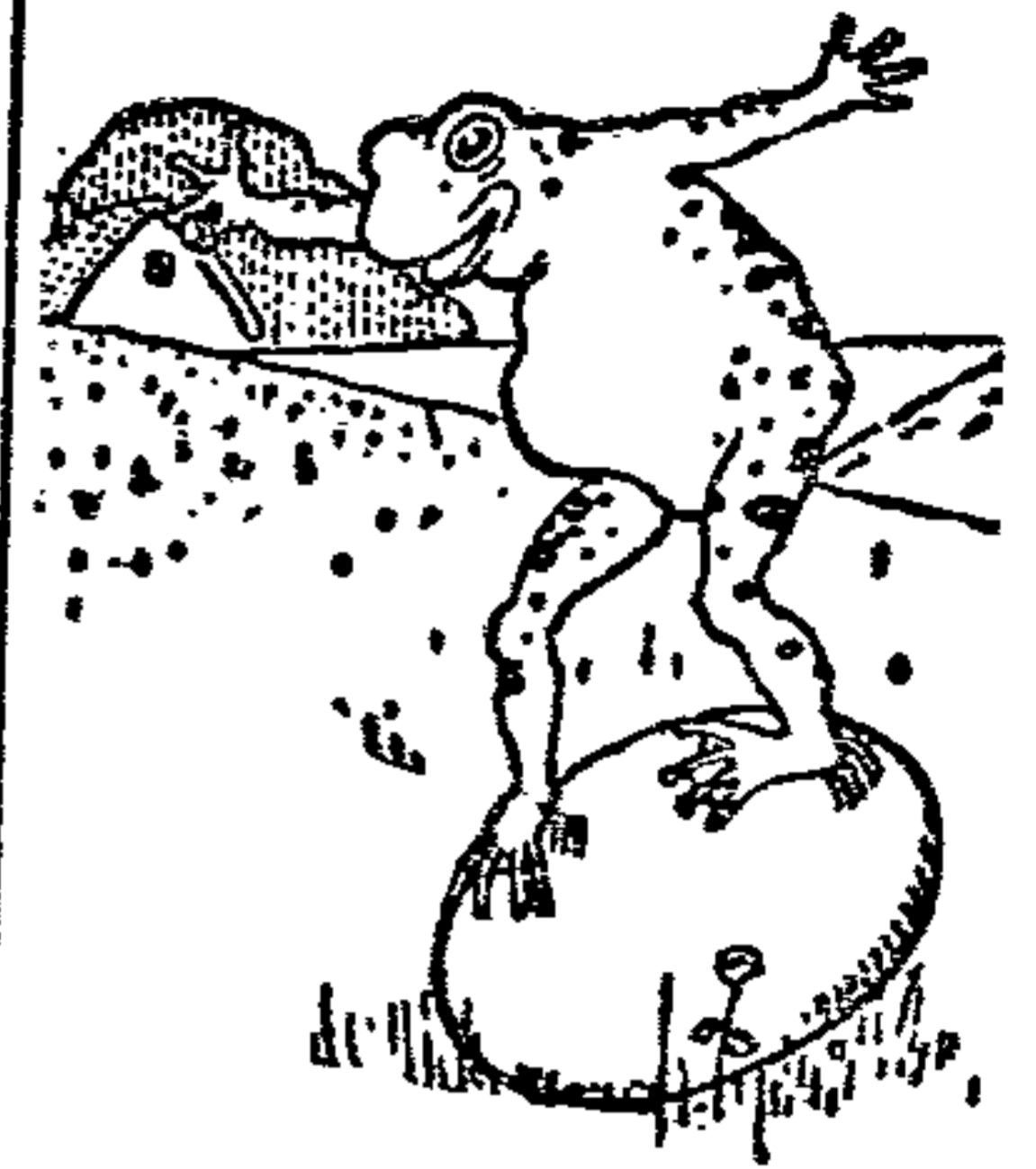
Der Frosch und das Osterei



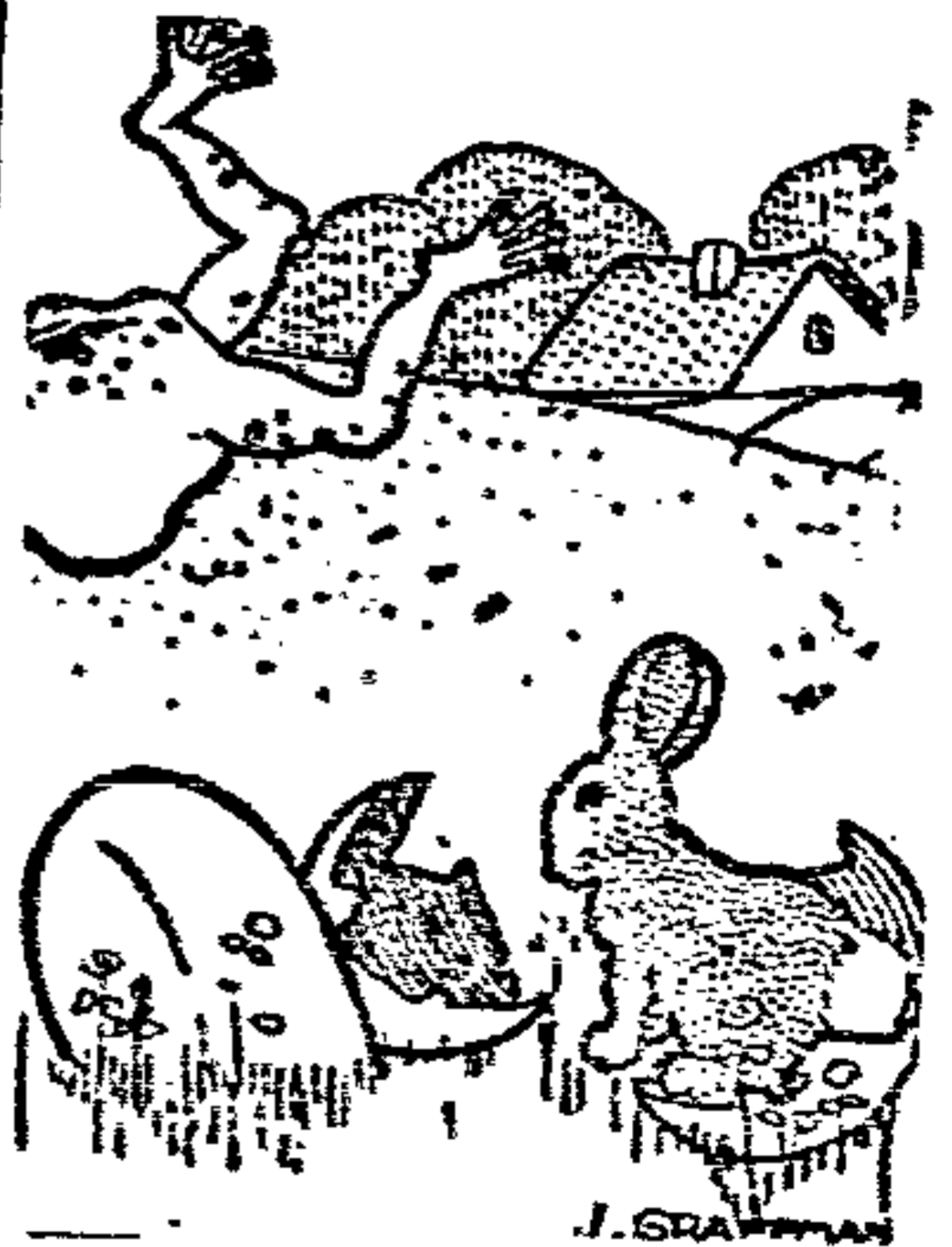
Frühlingszeit — Osterzeit,
Überall — Fröhlichkeit.
Seht, Herr Frosch — kommt herbei,
Findt im Gras — Osterei.



Und im Nu — springt er keck
Auf das Ei — rollt es weg.
Hoch erfreut — er jongliert,
Mit Geschick — balanciert.



Tritt das Ei — mit dem Fuß,
Daß es schnell — rollen muß.
Tanz und springt — hebt das Bein
Sieht dabei — nicht den Stein.



Großer Krach — Ei entzwei,
Fröschtein fliegt — nebenbei.
Schale platzt — Was ist das?
Kommt heraus — Osterhas!

Klein-Ottos Pech

Klein-Otto hatte es schon lange gesehen, das schöne weiße Osterei. Jeden Tag ging er an dem Schokoladengeschäft vorbei. Immer blieb er stehen und besah sich die feinen Sachen — bis das große Ei in die Mitte ganz vorn gelegt wurde.

Lange stand Otto immer davor und guckte. Es sah aber auch zu schön aus, weiß wie Schnee und in der Mitte hatte es ein Loch. Da konnte man durchsehen. Eine Scheibe war davor, die hatte einen Goldrand und schöne weiße Zacken. Sie sahen aus wie Eiszapfen, und drinnen in dem großen Ei war eine schöne Landschaft mit Bäumen und Blumen auf grüner Wiese. Auch ein See war da mit weißen Schwänen.

Ach, wenn ich doch das schöne Ei haben könnte, dachte Otto oft, wenn er vor dem Laden stand. Aber es kostet gewiß viel Geld.

Mutter saß immer und nähte bis in die Nacht, seit Vater über das Meer gefahren ist. Na, und da konnte doch Otto nicht die Mutter bitten, ihm das schöne Osterei zu kaufen, was gewiß viel Geld kostet, weil auch Schwäne darin sind. Soviel verstand Klein-Otto schon vom Leben.

Aber jeden Tag pilgerte Otto nach dem Laden. Jeden Tag entdeckte er auch fast etwas neues an dem Ei. Nun sah er sogar noch einen kleinen Vogel, der über den See flog.

Plötzlich aber sollte alles anders werden. Eines Tages brachte der Briefträger einen Zettel und gab der Mutter Geld. Es muß viel Geld gewesen sein, denn die Mutter weinte und lachte vor Freude abwechselnd.

Liebe Kinder!

Eure Entscheidung liegt nun vor, wenn wir auch gewünscht hätten, daß die Beteiligung an der Abstimmung darüber, wer für seine Arbeit für die Kindernummern eine Prämie haben soll, größer gewesen wäre. Das Wahlergebnis findet ihr an einer andern Stelle dieser Zeitung. Die Preise sind nach der Zahl der für die einzelnen Arbeiten abgegebenen Stimmen verteilt worden. Sechs wertvolle Bücher kommen zur Verteilung, dazu sechs Trostpreise. Das sind auch hübsche Bücher. Die Preise sind schon abgeschickt worden und werden für die glücklichen Empfänger eine schöne Osterfreude sein. Wer nun aber fleißig mitgearbeitet, aber keinen Preis abbekommen hat, muß sich auf die nächste Kindernummer verträsten, die nach den großen Ferien gemacht wird. Alle Kinderarbeiten, die bis dahin bei uns einlaufen, werden, wenn sie brauchbar sind, für diese Kindernummer zurückgelegt. Und nun wünschen wir euch ein frohes Osterfest.

Die Redaktion.

Sie nahm Klein-Otto in den Arm und sagte, er solle sich etwas wünschen, etwas Schönes, Großes, er bekäme es. Vater habe geschrieben aus Amerika und Geld geschickt — und er käme nun auch bald wieder.

„Hurra“, schrie Otto, „das Ei! Nur das schöne, weiße Osterei möchte ich haben!“

Vor Freude am ganzen Körper zitternd, hielt Otto bald danach sein schönes, weißes Osterei mit den Schwänen drinnen zu Haus in Händen.

Jetzt entdeckte er wieder etwas neues. Ganz winzig klein bückte sich ein kleines Mädchen da am See und spielte — oder nein, es fütterte die Schwäne — „seine“ Schwäne.

Da packte den Otto die Wut — „nein, das gibt es nicht, das sind „meine“ Schwäne!“ schrie er und pochte kräftig auf den Tisch. Aber, o weh! — schon flogen die hellen Zuckerstücke umher und nackt und kahl lag der schöne blaue See, die grüne Wiese mit den Bäumen, Blumen und dem kleinen Mädchen neben den Schwänen als Stammverblume auf dem Tisch.

Otto hatte anstatt auf den Tisch — auf das schöne große Osterei geschlagen, und nun war der Traum vom Osterei aus.

Klein-Otto weinte — die Freude war so kurz, und schon vorbei!

„Es war einmal ein schönes, großes Osterei!“



Fritz sucht Ostereier

Fritz, ein Häslein jung an Jahren, noch ein wenig unerfahren, schaute zu und gab wohl acht, wie die Eltern mit Bedacht, malten für die Osterfeier, blaue, grüne, rote Eier. Als es nun genug geseh'n, fing es schüchtern an zu fleh'n:

„Ein paar Eier nur, Mama, möcht' ich malen, darf ich, ja?“

Da es gar so innig bat, Mutter ihm den Willen tat; gab ihm Farbe und danach ein paar Eier auch und sprach:

„Fritzchen, sieh, nun paß mal auf: Schmier nicht zuviel Farbe drauf! Denn die



Farbe ist sehr teuer und da liegen viele Eier, die noch anzumalen sind. Daran also denk, mein Kind!“

Alsogleich sich nun das Häslein mit vor Stolz erhobenem Näslein an die frohe Arbeit macht! Ei, war das doch eine Pracht! Voller Eifer mit den Pfoten tunkt es in die blauen, roten, grünen, gelben Farbenschalen. Ei, wie fein ging doch das Malen! Aber, aber, Fritz bedenke, einmal nimmt die Farb' ein Ende!

Siehst du wohl, da schau mal her: Schon sind deine Schalen leer!

Ach, wie da der Fritz erschrak, denn, o weh, im Grase lag noch ein unbe-maltes Ei.

Fritz fühlt sich nicht schuldenfrei und ganz so wie kleine Knaben, die ein schlecht Gewissen haben,



schleicht er heimlich von der Stell'; dann ging's aber, hui, wie schnell, über Stock und Stein dahin zur Wiese, wo die Blumen blüh'n. Schon von weitem war zu seh'n Osterblume, stolz und schön.

„Nur ein wenig Farb' mir gib, Osterblume, sei so lieb!“ sprach das Häslein; konnt kaum schnaufen, denn so sehr war es gelaufen.

Diese hört ihn gar nicht an, denn soeben man begann, emsiglich von allen Seiten, Ostern festlich einzuläuten.

Weiter hüpf't das Häslein schnell. Sieh, da leuchtet's silberhell, und im Grase halb versteckt, er ein Schneeglöckchen entdeckt. Fritzchen faßte frischen Mut:

„Liebes Blümchen, sei so gut, schenk' ein bißchen Farbe mir, tausend Dank sag ich dafür!“



Doch das Blümchen rief ihm zu:

„O, du dummes Häslein, du, willst du weiße Eier machen?“

Und es schüttelt sich vor Lachen, Ganz verduzt stand da der Fritz, rot bis an die Nasenspitz'. Beide Ohren ließ er hängen, still ist er davongegangen. Da, nach einem kleinen Weilchen kam er an ein blaues Veilchen. Freundlich sah ihn diese an, als es seine Not vernahm.

„Liebes Häslein“, sprach's bescheiden, „nimm mich nur, gern will ich's leiden.“

Allen Kummer da vergaß Fritz, der kleine Osterhas'. Sieh, da kommt von ungefähr seines Weges ein Bub daher. Kaum das Veilchen er erblickt, hat er es schon abgeplückt. Fritz mit einem Schreckenschrei macht der Purzelbäume drei; hei, dann ging's in einem Sauschnurgeradewegs nach Haus.



Liebe Kinder, wenn ihr nun seht ein weißes Ei im Gras, meint nicht gleich, das ist vom Huhn, denkt auch an den Osterhas und daran, daß ihr nun wißt, wie's dem Fritz ergangen ist.
H. Helmrich.

Das Wahlergebnis

An der Abstimmung über die Verteilung der Prämien haben sich 218 Kinder beteiligt. 133 davon erklärten sich nur für eine Arbeit, 59 für zwei, 24 für drei und zwei Kinder gaben je vier Stimmen ab. Das heißt, sie schrieben, daß dieser Arbeit der erste Preis gebührt, jener der zweite, einer andern wieder der dritte und einer Arbeit schließlich der vierte Preis. Danach sieht die Preisverteilung so aus:

1. Pechpeter aus Tangermünde: Hans und Grete Rethfeld (Tangermünde)	71 Stimmen
2. Das Bodebruch im Raubreif: Fritz Helmholtz (Klein-Wanzleben)	57 "
3. Als Sechsjährige nach Dänemark: Irmgard Karsten (Magdeburg)	51 "
4. Zwei Linolschnitte: Heinz Lüdecke (Magdeburg)	31 "
5. Michel und sein Bruder: Hans Gerecke (Magdeburg)	24 "
6. Zwei Bonzo-Abenteuer: G. Witte und W. Sellnow (Magdeburg)	21 "
7. Zwei Freunde: Kurt Gottschalk (Magdeburg)	19 "
8. Das Bergwerksunglück: Willi Vogtländer (Alt-Westerhüsen)	15 "
9. In der Ostereierfabrik: Mariechen Herrmann (Druxberge)	12 "
10. Die alte Mühle: Renate Förster (Glöthe)	9 "
11. Die drei Zwerge: Annemarie Mühlenhaupt (Burg)	8 "
12. Es wird Frühling: Gertrud Hagedorn (Wellen)	5 "
Zersplittert auf andre Arbeiten waren	8 "

Insgesamt also 331 Stimmen

Der Riese Mauka

II.

Straußeneier

Der Riese Mauka wollte jedem von euch ein Osterei schenken. Aber kein gewöhnliches Hühnerei oder gar ein Marzipanei vom Osterhasen, sondern ein Straußenei.

Die Heimat der Strauße ist das ferne Afrika. Afrika wird immer der dunkle Erdteil genannt. Aber dunkel ist eigentlich nur die Hautfarbe der Menschen. Die Blumen blühen dort in wunderbarer Farbenpracht, und auch das Gefieder der Vogelwelt schillert in den buntesten Farben.

Mauka nahm seine Schaufel auf die Schulter und wanderte los. Immer durch das deutsche Vaterland gen Thüringen. Dann ging's nach Bayern und schließlich kam er an den Bodensee. Der Grenzwächter wollte ihn nicht durchlassen, denn da fing die Schweiz an, und Mauka hatte sich keinen Auslandspaß besorgt. Als der Beamte aber immerzu Menkenke machte, nahm ihn

Mauka einfach beim Kragen, setzte ihn auf seine Schaufel und nahm ihn mit bis nach Frankreich.

Da war dasselbe Theater. Ein Franzose wollte ihm den Weg versperren. „Komm, Kleiner, setz dich zu deinem Kameraden, da könnt ihr euch was erzählen!“ Und schwupp, saß der Franzose bei dem Schweizer auf der Schaufel.

Als Mauka nun durch das südliche Frankreich gewandert war, kam er an ein großes Gebirge, die Pyrenäen. Er kletterte in den Bergen umher. Plötzlich stand der Grenzwächter von Spanien vor ihm und wollte ihn nicht durchlassen.

„Ei, das trifft sich ja großartig“, lachte Mauka, „jetzt seid ihr euer drei, jetzt könnt ihr Skat spielen, soviel ihr wollt.“

Schon saß der Spanier beim Franzosen und dem Schweizer in der Schaufel.

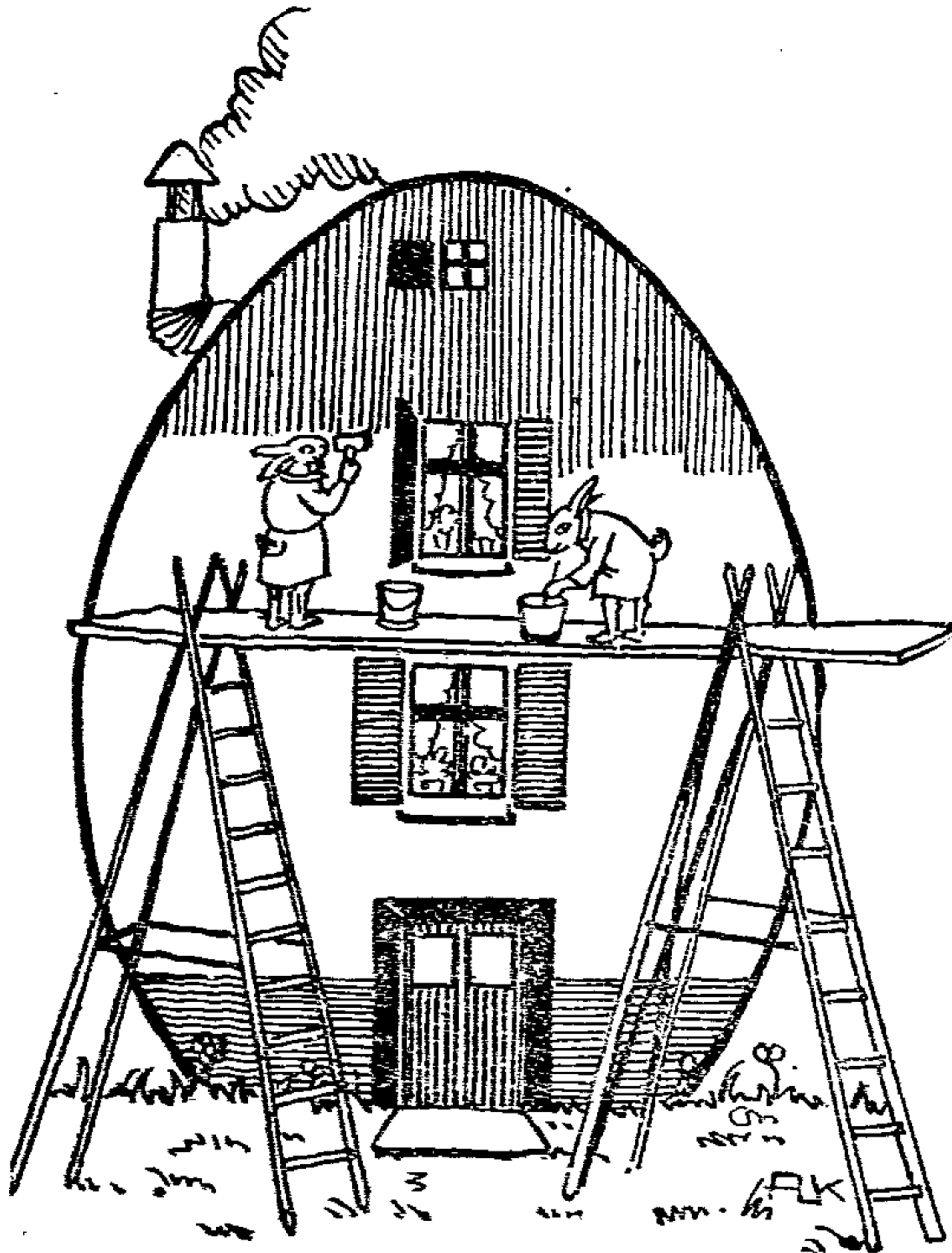
In Spanien blühten und reiften Orangen, Zitronen und Oliven in verschwenderischer Pracht und Fülle. Aber Mauka hatte keinen Sinn dafür.

Plötzlich war die Welt zu Ende, und vor ihm lag das Meer, unendlich und schön in strahlender Bläue. Er stand auf Gibraltar, der südlichsten felsigen Spitze Spaniens, die aber den Engländern gehört. Er legte die Schaufel auf die Erde und sagte zu den armen drei Kerlen, die er mitgenommen hatte: „Ihr könnt jetzt nach Hause gehen!“

Aber so unendlich, wie es zunächst schien, war das Meer an dieser Stelle gar nicht. War da drüben in kurzer Entfernung nicht Land? Ei natürlich! Ein Sprung, und Mauka war in Afrika.

Nun konnte die Straußenjagd beginnen. O, wie brannte die Sonne vom tiefblauen Himmel hernieder auf die Erde! Und unter seinen Füßen Sand, endloser Sand. Schweiß trat ihm aus allen Poren. Er mußte ein Kleidungsstück nach dem andern ablegen. Schließlich war er ganz nackt wie die Afrikaner.

Mauka versteckte seine Kleider im Atlas unter einem großen Stein. Der Atlas ist aber kein Buch



Hausputz bei Osterhasens.

zum Zuklappen, mit Landkarten darin, sondern ein hohes Gebirge, viel höher als der Harz. Mauka konnte sich nun viel freier bewegen und schritt rüstig vorwärts durch die furchtbare Wüste Sahara.

Endlich nach langer Wandrung kommt er an den Fluß Kongo, wo er auch schon die ersten Strauße antraf. Er wollte einen fassen, aber der rückte ihm aus. Der Strauß ist größer als ein Mensch und hat lange und starke Beine. Damit kann er gewaltig laufen.

Mauka lief hinterher und hatte ihn bald eingeholt, hielt die Hand auf und sagte: „Nun komm, mein Puttchen!“

Und richtig hüpfte ihm der Strauß in die Hand und bleibt mit seinen langen Beinen zwischen Maukas ausgespreizten Fingern hängen.

In seiner Angst und seinem Schrecken läßt der wilde Vogel plötzlich ein Ei fallen. „Das hast du brav gemacht, mein liebes Tierchen“, lobte Mauka. „nun kannst du wieder gehen!“ Das verängstigte Tier stob in wilder Flucht davon.

Das Ei legte Mauka in die Schaufel und bedeckte es mit Palmwedeln und Bananenblättern, damit es die Sonne nicht ausbrüte.

So fing er auf diese einfache Weise tausend Strauße. Da hat er in kurzer

Zeit die ganze Schaufel voll Eier gehabt und konnte an den Heimweg denken.

Ueber Gibraltar konnte er nicht zurückkehren, denn auf den Berg hinaufspringen, und noch dazu mit der Schippe voll Eiern, das getraute er sich nicht. Darum ging er nach Aegypten, da ist der Suezkanal, den konnte er bequem überschreiten. Als er in Aegypten war, denkt er bei sich: „Ei, da ist doch der blaue Nil, da kannst du doch gleich die Eier färben, denn Ostereier müssen doch gefärbt sein.“ Er tauchte einen Teil der Eier in die Fluten, und siehe da, sie waren blau wie der Himmel.

„Werden die Kinder sich freuen im Magdeburger Lande, wenn sie bunte Ostereier bekommen? Und so große“, jubelte Mauka. „So, und nun will ich noch rübergehen nach dem Roten Meere, rote Eier sehen auch ganz schön aus.“

Vom Roten Meere ging er nach dem Schwarzen Meer, denn er hatte noch einige Eier, die noch nicht gefärbt waren.

Nun beeilte sich der Riese, um zu Ostern pünktlich wieder im Magdeburger Lande zu sein. Als er den Bosphorus überstieg, trat er zu kurz, stolperte über einen großen Dampfer, die Eier flogen aus der Schaufel an den Strand, und, um das Unglück voll zu machen, die schwere Schaufel darauf.

Die schönen Straußen-Ostereier hatten sich in einen riesigen Eierbrei verwandelt. Schade! Mauka aber schimpfte und wetterte, daß den Türken angst und bange wurde. Dann aber machte er sich betrübt auf den Heimweg.

Hermann Speck.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



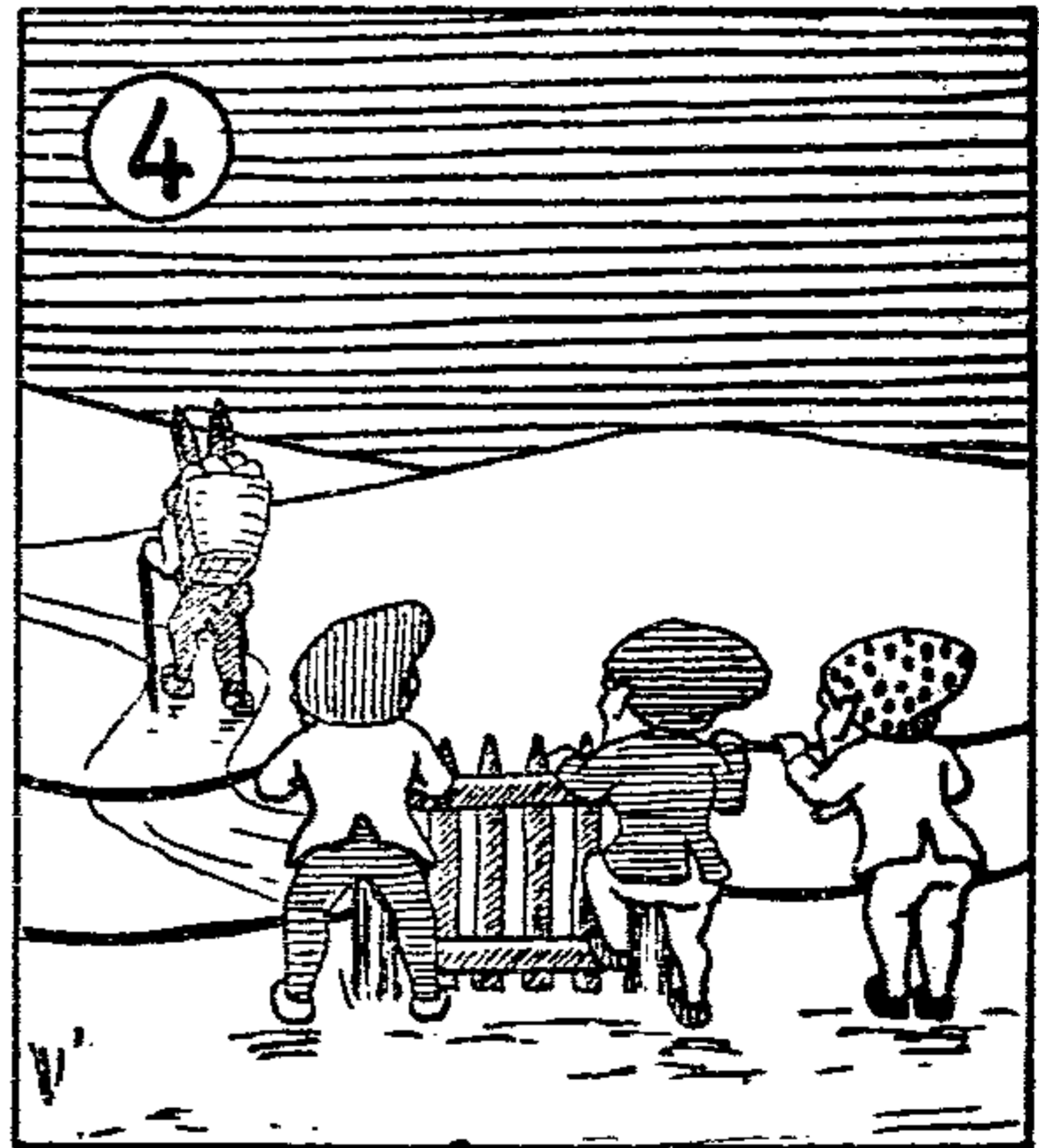
Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
hinterm letzten Berge
planten, wie ihr seht sogleich,
einen schönen Osterstreich.



Färbten sehr viel Eier
für 'ne Osterfeier,
grüne, gelbe, blaue auch,
wie's nun einmal Osterbrauch.



Und zu ihrer Freude
kam gerade heute
dort vorbei ein alter Freund,
der es gut mit Kindern meint.



Dieser trug die Eier
dann zur Osterfeier
zu der lieben Kinderschar
Die im Kinderheim noch war.

Ali der Einfältige

Aus dem Arabischen von Hermann Blumenthal.

Ali wurde einst von einem Scheik mit einer Tasse Kaffee bewirtet.

Zu seinem Erstaunen bemerkte der Gastgeber, daß Ali sechs Stück Zucker in den Kaffee warf.

Er fragte ihn: „Gibst du auch zu Hause so viel Zucker in den Kaffee?“

Der Einfältige erwiderte: „Gott bewahre, aber in der Fremde liebe ich es, auf großem Fuß zu leben.“

★

Ali klagte, daß der Handel mit Spezereien ihm nichts einbringe.

„Dann sperr doch deinen Laden zu!“ meinte ein Konkurrent, der seine Worte hörte.

„Wovon soll ich aber dann leben?“ fragte Ali.

★

Eines Tages lief Ali mit allen Anzeichen des Schreckens über die Straße.

„Warum läufst du?“ fragte ihn ein Bekannter, der des Weges kam.

„Ein Hund ist hinter mir her“, entgegnete Ali.

„Wie, du fürchtest einen Hund?“ bemerkte der Bekannte lachend.

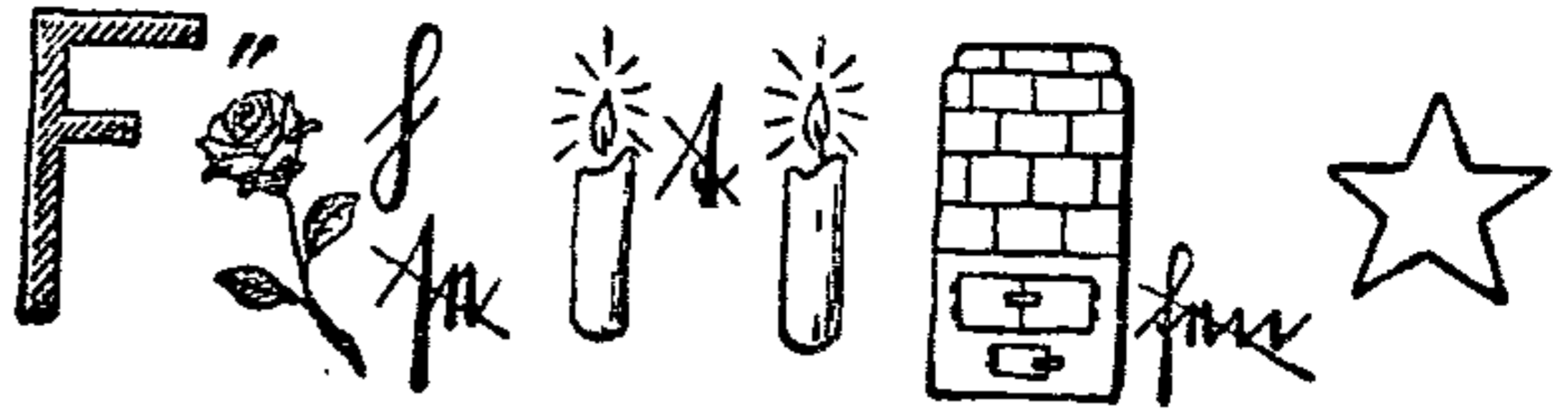
Darauf gab Ali zur Antwort: „Von Furcht ist keine Rede. Ich kann nur seine verrückten Gebärden nicht vertragen.“

★

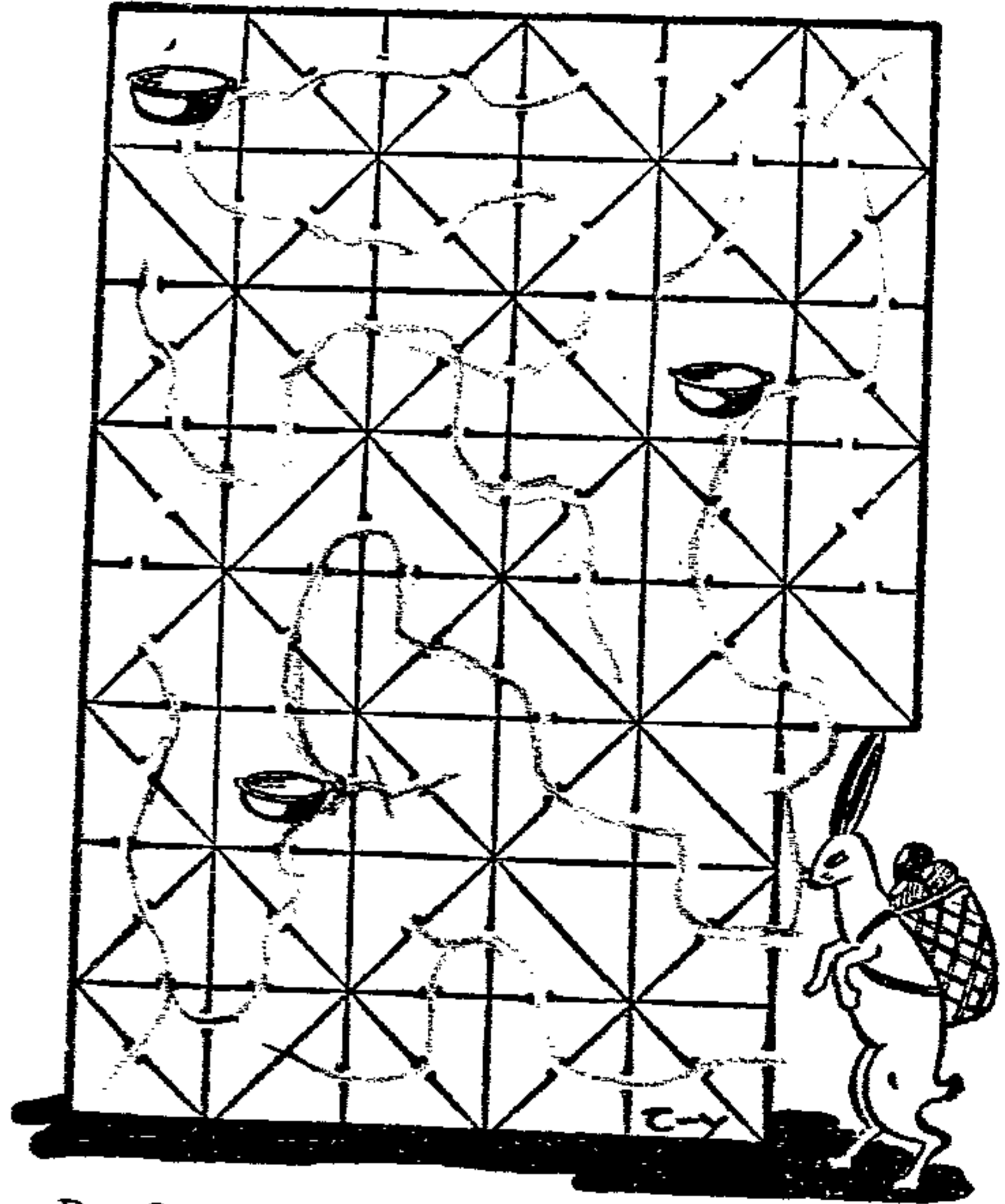
Als Ali sein achtzigstes Jahr zurückgelegt hatte, befand er sich in einer Gesellschaft, in der vom Alter die Rede war.

„Es ist wahr, das Alter hat seine großen Unbequemlichkeiten“, meinte Ali seufzend. „aber es ist noch immer das einzige Mittel, das man gefunden hat, um lange zu leben.“

Bilderrätsel



Labyrinthrätsel



Der Osterhase will auf einem Rundgang seine Eier in die drei Körbchen legen. Welchen Weg muß er gehen?

Ein ganz Schlauer

Eine Bäuerin stand schwatzend im Hofe. Plötzlich entglitt ihr das Brot, das sie unter dem Arme trug, und fiel in die Jauchengrube. Sie fischte es wieder heraus und wollte es eben abermals hineinwerfen, da sagte der Nachbar: „Wenn Sie mir ein Zehnpfennigstück geben, lecke ich es ab!“

Die Bäuerin lachte, gab ihm ein Zehnpfennigstück und

hielt ihm das duftende Brot hin. „Nein, was soll ich damit“, sagte der Bauer, nahm das Zehnpfennigstück in Empfang, leckte daran und steckte es in die Hosentasche. Das war zwar nicht ganz so schlimm, als wenn er das in die Jauchengrube gefallene Brot abgeleckt hätte, aber ekelhaft ist es doch, ein Geldstück, das durch so viele gesunde und kranke, schmutzige und saubere Hände wandert, abzulecken. —